

Auf die Straße:

Einstehen für den Wert von Wissenschaft: Oldenburger waren beim „March for Science“ dabei

Aktuelles S. 3

Südlich der Sahara:

Lösungen für urbane Landwirtschaft in Afrika: Neues Verbundprojekt unter Oldenburger Leitung

Forschen S. 6

Im Klassenzimmer:

Für ein Praxissemester an der Schule verlassen Lehramtsstudierende den „Schutzraum Uni“

Studieren S. 7



Sichtbar unsichtbar

Kunststudierende der Uni haben sich an alltäglichen Orten auf dem Campus ablichten lassen. Das Besondere: Sie haben ihre Körper so bemalt, dass sie förmlich mit dem Hintergrund verschmelzen. Diese Aufnahme ist im Foyer des Hörsaalzentrums entstanden. Bis zum 30. Juni sind alle Fotos der Ausstellung „sichtbar/unsichtbar“ im Foyer des Gebäudes A1 bis A4 zu sehen.

Foto: Kira Rohlmann, Anika Ludszuweit, Matthäus Sliwinski

Reaktionen ohne Umschweife

Von der Schmerztablette bis zur Kunststoffverpackung: Gemische aus Kohlenwasserstoffen – etwa Erdöl oder Erdgas – sind Grundlage für viele Produkte der chemischen Industrie. Wie sich träge Bindungen ihrer Moleküle gezielt zu Reaktionen bringen lassen, untersuchen bald Promovierende in einem neuen DFG-Graduiertenkolleg

Es geht um eine besondere Art der Überredungskunst: Wie lassen sich Kohlenstoff-Wasserstoff-Bindungen zu direkten Reaktionen bringen, die sonst nur über Umwege gelingen? Diese Frage steht im Mittelpunkt des neuen Graduiertenkollegs „Aktivierung chemischer Bindungen“ an der Universität, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) für zunächst viereinhalb Jahre mit circa 3,5 Millionen Euro fördert. Antworten darauf könnten in der chemischen Industrie Material, Energie und Zeit sparen, sie könnten den Weg zu möglichen neuen Materialien und Medikamenten eröffnen oder Ölkatastrophen besser bekämpfen helfen.

„Aus Kohlenwasserstoffen wie Erdöl entstehen sehr viele Produkte der chemischen Industrie“, so der Sprecher des Graduiertenkollegs, Prof. Dr. Sven Doye vom Institut für Chemie. „Dabei geht es oft um lange,

aufwändige und energieintensive Reaktionswege – wir wollen nach neuen Methoden suchen, um sie abzukürzen.“ Ab September können zwölf Doktorandinnen und Doktoranden auf diesem „hochgradig zukunftssträchtigen“ Gebiet forschen. Bis zu zwölf weitere Promovierende der beteiligten Arbeitsgruppen am Institut für Chemie und am Institut für Chemie und Biologie des Meeres werden ebenfalls ins Graduiertenkolleg eingebunden.

Atomökonomie: Tonnenweise Chemie- Abfälle einsparen

Unter der Ägide von mindestens elf Professorinnen und Professoren wird sich der wissenschaftliche Nachwuchs aus unterschiedlichen Blickwinkeln dem Aktivieren der eigentlich reaktionsträgen Kohlenstoff-Wasserstoff-Bindungen nähern können –

beispielsweise vor dem Hintergrund bestimmter Katalysatoren, mit Strom, Licht oder mithilfe von Bakterien, die Kohlenwasserstoffe in Abwesenheit von Sauerstoff abbauen können. Ziel ist es, neue Methoden sowohl zu entwickeln als auch zu analysieren. „Wir wollen auch verstehen: wie geht das, und warum geht das?“, betont Doye.

Direkte Reaktionen eröffnen dabei nicht nur Sparpotenziale, sondern möglicherweise zudem den Weg zu chemischen Verbindungen, die es bislang noch nicht gibt, zu neuen Produkten. So könnten auf Basis der Grundlagenforschung im Graduiertenkolleg auch künftige neue Wirkstoffe für Arzneimittel oder innovative Materialien entstehen.

Bei der Forschung der Nachwuchswissenschaftler soll auch ein sogenannter atomökonomischer Ansatz eine Rolle spielen: Wenn eine chemische Reaktion so angelegt ist, dass alle

oder möglichst viele Atome aus den Startmaterialien ebenfalls im erzeugten Produkt enthalten sind, reduziert das die Abfallmenge. Im Labor seien das vielleicht kleine Mengen, so Doye, „aber in der industriellen Produktion geht es gegebenenfalls um tonnenweise Abfall“. Dass solche chemischen Abfallprodukte teils auch giftig sind, spreche umso mehr für die Atomökonomie: „Sie spart Geld und Energie, minimiert den Abfall und schont so die Umwelt.“

Thema steht weltweit im Fokus der Forschung

„Aktivierung chemischer Bindungen – hinter diesem Forschungsgebiet, das für Laien zunächst wenig anschaulich klingen mag, verbirgt sich ein gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch bedeutsames Thema,

das in der Chemie weltweit im Fokus steht“, so Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper. „Das Oldenburger Institut für Chemie ist hier dank international profilierter Forscherpersönlichkeiten bestens aufgestellt für die Ausbildung der Expertinnen und Experten von morgen.“

Das Graduiertenkolleg ist eines von bundesweit 15 neuen, das der DFG-Bewilligungsausschuss in seiner Frühjahrssitzung beschlossen hat. Graduiertenkollegs fördern den wissenschaftlichen Nachwuchs an Hochschulen. Ziel ist es dabei, Promovierende zu qualifizieren, ihre wissenschaftliche Selbstständigkeit zu unterstützen sowie sie auf den komplexen Arbeitsmarkt „Wissenschaft“ vorzubereiten. „Aktivierung chemischer Bindungen“ ist eines von derzeit insgesamt sieben DFG-Graduiertenkollegs an der Universität Oldenburg. (ds)

„Denkraum im Nordwesten“

Zehn Jahre nach der ersten Evaluation hat der Wissenschaftsrat auf Empfehlung der beiden Stifterländer Bremen und Niedersachsen das Hanse-Wissenschaftskolleg (HWK) erneut bewertet. Mit hervorragendem Ergebnis



Selbstbestimmtes Forschen: Im HWK in Delmenhorst arbeiten die Gastwissenschaftler in der Regel drei bis zehn Monate an ihren Projekten. Foto: Daniel Schmidt

Seit 1998 bietet das HWK Gastwissenschaftlern, sogenannten Fellows, die Möglichkeit, sich frei von akademischen Verpflichtungen für einen bestimmten Zeitraum auf ein Forschungsvorhaben oder ein wissenschaftliches Projekt zu konzentrieren. Nun stand das unabhängige Institut auf dem Prüfstand: Zehn Jahre nach der ersten Evaluation nahm der Wissenschaftsrat – Deutschlands wichtigstes wissenschaftspolitisches Beratungsgremium – erneut eine sach- und fachgerechte Untersuchung vor. Mit positivem Ergebnis: Er bescheinigt dem HWK eine äußerst erfolgreiche Arbeit.

Das HWK habe sich zu einem international anerkannten „Institute for

Advanced Studies“ mit eigenständigem Fellow- und Tagungsprogramm entwickelt. Es fördere zugleich die Kooperation sowie strategische Weiterentwicklung der Universitäten Oldenburg und Bremen. Mit der Möglichkeit, Forschungsinfrastrukturen bei den universitären Kooperationspartnern zu nutzen, sei das HWK insbesondere für Natur- und Technikwissenschaftler außerordentlich attraktiv.

Kooperation mit den Universitäten weiter ausgebaut

Auch die seit 2008 vollzogene interdisziplinäre Öffnung des Kollegs für Fellows aus dem künstlerischen und

schriftstellerischen Bereich begrüßt der Wissenschaftsrat nachdrücklich. Positiv bewertet wurde zudem, dass die Kooperation mit den Universitäten nochmals weiter ausgebaut werden konnte – seit 2013 gibt es ein Postdoc-Fellow-Programm, zudem unterstützt das HWK Forschungsgruppen in Oldenburg und Bremen.

In Summe leistete das HWK als Katalysator und „Denkraum“ im Nordwesten wertvolle Beiträge zur Stärkung der universitären Forschungsschwerpunkte und zur Initiierung von Forschungsgruppen und Verbundvorhaben. Der Wissenschaftsrat empfahl indes, die bereits vorhandenen Schwerpunkte zu interdisziplinären Plattformen weiter auszubauen, eben-

so wie die programmatische Eigenständigkeit durch themenbezogene Calls for Fellows.

Wissenschaftliche Attraktivität stärken

Die Vorsitzende des Wissenschaftsrats, Prof. Dr. Martina Brockmeier, erklärte gegenüber der Presse, dass die Empfehlungen darauf abzielten, die Kollegeigenschaften des HWK zu vertiefen. Diese würden die Anziehungskraft des Kollegs für international ausgewiesene Fellows und damit die wissenschaftliche Attraktivität der gesamten Nordwest-Region weiter stärken.

Niedersachsens Wissenschafts-

ministerin und Vorsitzende des HWK-Stiftungsrats, Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, erklärte, die uneingeschränkt positiven Bewertungen und wertvollen Anregungen zeigten, dass die Stifter des HWK – die Länder Bremen und Niedersachsen sowie die Stadt Delmenhorst – mit dessen Gründung eine zukunftsweisende Entscheidung getroffen hätten. „Seit mehr als 20 Jahren befördert das Kolleg die wissenschaftliche Weiterentwicklung in der Nordwest-Region, und mittlerweile hat die Einrichtung auch eine internationale Reputation erreicht. Dazu hat Prof. Dr. Reto Weiler mit seinem gesamten Team mit großem Engagement beigetragen.“ Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper betonte: „Das HWK ist aus der Wissenschaftslandschaft des Nordwestens nicht mehr wegzudenken. Ich freue mich, dass wir unsere Zusammenarbeit mit dem Kolleg in den vergangenen Jahren weiter vertiefen konnten und gratuliere zu dem hervorragenden Evaluationsergebnis.“ (vs)

Das HWK

Das HWK fördert in Zusammenarbeit mit den Universitäten Oldenburg und Bremen die nationale und internationale, disziplinäre und interdisziplinäre Zusammenarbeit besonders qualifizierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (Fellows). Die Forschung erfolgt im Rahmen der vier inhaltlichen Schwerpunktbereiche am HWK (Brain, Earth, Energy und Society) und häufig in Kooperation mit wissenschaftlichen Partnern an den Universitäten Oldenburg und Bremen sowie mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der Nordwest-Region.

Demo für die Wissenschaft

Von München bis Helgoland, von Bonn bis Berlin: Im April versammelten sich allein in Deutschland Zehntausende, um beim „March for Science“ für den Wert von Forschung und Wissenschaft zu demonstrieren. Auch Oldenburger Uniangehörige waren dabei



Für den Wert von Wissenschaft und Forschung: Etwa 2.000 Demonstranten kamen allein beim „March for Science“ in Hamburg zusammen.

Foto: Nanna Fuhrhop

An mehr als 600 Orten weltweit zeigten die Demonstranten, dass Wissenschaft und Wissenschaftsfreiheit ein unveräußerliches Gut unserer Kultur sind. Gerade in den USA, wo die Idee des Marsches seinen Ursprung hat, trieb die Sorge um die Zukunft zehntausende Wissenschaftler und Wissenschafts-Begleiter auf die Straße: Politiker, die wissenschaftliche Erkenntnisse wie etwa zum Klimawandel leugnen, Regierungen, die Ausgaben für Forschung und Bildung kürzen – all dies bedroht nach Ansicht der Initiatoren des „March for Science“ die Gesellschaft als Ganzes.

Zwar steht in Deutschland die Wissenschaftsfreiheit nicht zur Diskussion. Doch in Europa stellen populistische Strömungen den Wert der Wissenschaft in Frage.

Mancherorts sind Wissenschaftler direkt bedroht. Daraus erwächst nach Meinung der deutschen Initiatoren auch eine Verantwortung füreinander. Viele Wissenschaftler, Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie Wissenschaftsorganisationen unterstützten daher den „March for Science“. Auch die Universität Oldenburg rief dazu auf, sich an einer der Kundgebungen zu beteiligen. Die Botschaft kam an: Auch Oldenburger machten sich auf den Weg zum nächstgelegenen Marsch nach Hamburg (siehe Erfahrungsberichte unten).

Ein besonderes Erlebnis hatte die Oldenburger Postdoktorandin Dr. Bianca Brüggem: Sie trat bei einem begleitenden Science Slam in der Hamburger Universität auf. Nach der Abschlusskundgebung der

Demonstration fanden etwa 400 Menschen den Weg in den Hörsaal, um insgesamt drei Slammer zu erleben. „Die Stimmung war sehr gut. Ich hatte das Gefühl, dass die Leute wirklich für die Wissenschaft auf die Straße gegangen sind und nicht nur bei irgendeiner Demo mitlaufen wollten“, erzählt die Biologin.

Positive Stimmung beim Slam

Die positive Stimmung von der Straße sei auch im Hörsaal zu spüren gewesen. Ihr eigens für diesen Tag entwickelter Slam über den außergewöhnlichen Orientierungssinn von Zugvögeln kam sehr gut an. Auch von Professoren aus dem Publikum gab es positive Rückmeldungen. Zum Abschluss ihres Auftritts schnitt

Brüggem ein Thema an, das ihr schon länger am Herzen liegt: Das Veröffentlichungssystem für wissenschaftliche Publikationen. Sie kritisierte, dass viele Forschungsergebnisse nicht frei zugänglich seien – dadurch werde es schwerer, den Wert von Forschung und Wissenschaft für die Demokratie hervorzuheben.

In den sozialen Medien fanden sich viele positive Kommentare zum „March for Science“ – eine Veranstaltung, die Hoffnung mache für die Zukunft, schrieb ein Teilnehmer. Dass der Elan der Veranstaltung nicht verfliege, dafür wollen die Initiatoren in Deutschland und anderswo sorgen – und rufen alle Interessierten auf, sich weiter mit Ideen einzubringen. (cb/bb)

➔ <http://marchforscience.de/>

Armut schadet allen

Gastbeitrag von Volkswirtschaftler HEINZ WELSCH

Die Themen Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit haben in der aktuellen politischen Debatte an Fahrt aufgenommen. In diesen Kontext passt der kürzlich vorgelegte „Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung“. Als armutsgefährdet gelten darin – einer EU-weiten Konvention folgend – Menschen, die über weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens verfügen. Hinter dieser Definition von Armut steht der Gedanke, dass der materielle Mindestbedarf für eine angemessene soziale Teilhabe vom Wohlstand der Gesellschaft insgesamt abhängt. Es handelt sich also nicht um ein absolutes, sondern ein relatives Armutskonzept. Der Anteil der armutsgefährdeten Menschen ist in Deutschland seit 1995 von rund 12 auf rund 16 Prozent angestiegen.

Auch wenn man der Idee von Armut als relativem Begriff zustimmt:

Es gibt keine zwingenden Gründe, die Armutsschwelle bei 60 Prozent festzulegen. Warum nicht 40, 50 oder 70 Prozent? Es drängt sich die Frage auf, ob Menschen, denen weniger als 60 Prozent zur Verfügung stehen, tatsächlich in ihrer sozialen Teilhabe und damit in ihrem subjektiven Wohlergehen eingeschränkt sind. Dieser Frage widmet sich die aktuelle Forschung. Seit vielen Jahren ermitteln repräsentative Bevölkerungsumfragen, wie etwa das „Sozio-ökonomische Panel“, das subjektive Wohlergehen unter dem Stichwort „allgemeine Lebenszufriedenheit“. Unter Verwendung solcher Daten stellten Experten fest: Menschen, deren verfügbares Einkommen unter der 60-Prozent-Schwelle liegt, sind tatsächlich weniger zufrieden, als Menschen, deren Einkommen darüber liegt. Erstaunlicherweise hält die-

ser Effekt – in abgeschwächter Form – auch dann an, wenn das Einkommen über die 60-Prozent-Schwelle steigt, man also nicht mehr arm ist.

Doch wie wirkt sich die Armutsquote gesamtgesellschaftlich auf die Lebenszufriedenheit aus? Beeinträchtigt beispielsweise ein hoher Anteil von armutsgefährdeten Menschen in der Gesellschaft auch diejenigen, die selbst nicht von Armut betroffen sind? Ein solcher Effekt könnte einerseits auf Empathie mit den Betroffenen beruhen. Andererseits könnte Furcht vor sozialen Spannungen oder vor steigender Kriminalität in einer von Armut geprägten Gesellschaft eine Rolle spielen.

Dieser Frage sind wir nachgegangen, indem wir die individuelle Lebenszufriedenheit zur Armutsquote im jeweiligen Bundesland in Beziehung gesetzt haben. Dabei haben wir

neben persönlichen Merkmalen wie Alter oder Ausbildung und gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wie Arbeitslosenquote und Pro-Kopf-Einkommen die persönlichen finanziellen Verhältnisse herausgerechnet. Wir untersuchten also, wie die aggregierte Armut unabhängig von der eigenen Situation die allgemeine Lebenszufriedenheit beeinflusst. Das Ergebnis: Die Armutsquote wirkt sich signifikant negativ auf die Zufriedenheit aus – und zwar immerhin halb so stark wie die Arbeitslosenquote. Das ist beachtlich. Erstaunlicherweise ist dieser Effekt besonders stark in der besser verdienenden Hälfte der Bevölkerung.

Diese Befunde deuten darauf hin, dass Armutsbekämpfung nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit ist – über die Bemerklichkeit streiten kann. Weil sie auch Unbeteiligten schadet, stellt

Armut eine Form von Ineffizienz dar. Denn das Problem ist: Ungerechtigkeit kann oft nur gemindert werden, indem man Benachteiligte zu Lasten anderer besser stellt. Im vorliegenden Fall ist es hingegen möglich, Benachteiligte besser zu stellen, ohne andere dadurch in ihrem Wohlergehen einzuschränken. Eine Situation, in der dies möglich ist, nennt man in der ökonomischen Theorie ineffizient. Wie andere Formen von Ineffizienz bedarf Armut – ohne Rückgriff auf umstrittene Gerechtigkeitsnormen – der Korrektur durch politische Eingriffe.

Quelle: Heinz Welsch, Philipp Biermann: Poverty is a Public Bad: Panel Evidence from Subjective Well-Being Data, SOEPpaper 885, Dezember 2016.



Dr. Rebecca Carroll
Postdoktorandin
Hearing4all

Ich hatte im Vorfeld die kritischen Diskussionen zum March for Science gelesen. Das hat mich etwas verunsichert. Trotzdem war es sinnvoll, zu der Demonstration in Göttingen zu gehen. Das ist mir vor allem nach der Kundgebung bewusst geworden: Ich bin mit meinem Plakat noch etwas durch die Stadt gelaufen und habe viele positive Kommentare von Passanten bekommen. Vielleicht ist es tatsächlich wichtig für die Akzeptanz von Wissenschaft, mehr mit der Bevölkerung zu kommunizieren.



Prof. Dr. Nanna Fuhrhop
Institut für
Germanistik

Die Organisatoren hatten offenbar mit weniger Teilnehmern gerechnet. Sie haben mich spontan überredet, als Ordnerin einzu-

springen. Die insgesamt positive Stimmung wurde für mich durch einige Reden ein wenig getrübt: Plötzlich ging es teilweise um ganz andere Themen wie beispielsweise das G20-Treffen. Ich finde es ärgerlich, wenn Demonstrationen für andere Zwecke genutzt werden.



Christian Hoffmann
Physikdoktorand,
derzeit University of
Massachusetts in Amherst (USA)

Generell ist die Lage hier in den USA noch dringlicher als in Deutschland. Bei dem March in Amherst habe ich viele Angestellte und Ehemalige der Universität gesehen, die gleich mit der gesamten Familie auftauchten. Auf den Schildern gab es einige Spitzeln auf den Präsidentschaftswahlkampf zu lesen: „In Science We Trust“ und „Make America smart again“.



Katja Brandt
Presse &
Kommunikation

Ich habe mit zwei Kolleginnen am Science-March in Hamburg teilgenommen. In guter Atmosphäre mit tausenden anderen Menschen quer durch die Generationen ein Zeichen für die Freiheit der Wissenschaft zu setzen, war schon sehr beeindruckend.



Jonas Trauветter
Biologie-
student

Ich hatte mit etwa 500 Personen gerechnet. Daher war ich von der großen, etwa 2.000 Menschen umfassenden Menge auf dem Hamburger Rathausmarkt sehr überrascht. Mir fielen sofort die vielen bunten Transparente und Schilder ins Auge. Besonders gut gefiel mir ein Plakat, auf dem stand: „Not all superheroes wear capes - some wear lab coats“. Diese außergewöhnliche Kreativität

und eine hoffnungsvolle Atmosphäre während der Demo haben den March for Science meiner Meinung nach besonders hervorgehoben.



Roman Weiß
Psychologie-
student

Durch die Redebeiträge und in Gesprächen mit anderen Demonstrierenden habe ich den Eindruck gewonnen, dass Donald Trumps wissenschaftsfeindliche Politik nur der Tropfen ist, der ein Fass zum Überlaufen bringt. Denn neben den Problemen im Ausland, etwa in den USA und Ungarn, wurden auch Missstände hierzulande angeprangert: Die Ökonomisierung der Wissenschaft, befristete halbe Stellen, in denen voll gearbeitet wird und die öffentliche Finanzierung homöopathischer Präparate, obwohl die Wirksamkeit gar nicht nachgewiesen ist.

KURZ GEMELDET

Digitalisierte Lehre an der Hanse Law School

Die Hanse Law School (HLS), ein gemeinsames Programm der Universitäten Oldenburg, Bremen und Groningen, geht neue Wege in der Lehre. Sie setzt seit Semesterbeginn eine neue Software ein, die das Jura-Lernen multimedial, interaktiv und mobil macht. Der juristische Stoff lässt sich dabei in überschaubaren Lerneinheiten und über unterschiedliche Lernwege – Hören, Bilder sehen, Lesen – erschließen. Für zunächst ein Semester wird die Software 80 Studierenden kostenlos zur Verfügung gestellt; Grundlage ist ein Pilotprojekt der HLS als erster Einrichtung einer Universität mit der Lernplattform „Jura Online“.

➔ uol.de/hanselawschool

Cute Noten im CHE-Ranking

Die Oldenburger Wirtschaftswissenschaften erreichten im aktuellen CHE-Hochschulranking bei der internationalen Ausrichtung die Spitzengruppe. Auch beim Anteil der Studierenden, die in der Regelstudienzeit den Bachelor-Abschluss erwerben, schnitt die Universität überdurchschnittlich ab. Das Fach Wirtschaftsinformatik punktete mit einem besonders gelungenen Studienstart – bei der Beratung von Studieninteressierten wie bei der Begleitung im ersten Studienjahr. Mit 1,2 Promotionen je Professor erreichte die Wirtschaftsinformatik einen weiteren Spitzenwert, Indikator für die Forschungsintensität und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Stipendien der Dr. Dettling-Stiftung

Bis zum 7. Juli können sich Studierende der Universität auf zwei Stipendien der Dr. Dettling-Stiftung bewerben. Sie sind für all jene gedacht, die kurz vor dem Abschluss stehen, aber nicht in der Lage sind, ihren Studienabschluss zu finanzieren. Der Förderungshöchstbetrag beträgt 600 Euro pro Monat. Zu den Voraussetzungen: Die Studienleistungen lassen einen überdurchschnittlichen Abschluss erwarten, der Erstwohnsitz ist in Oldenburg, außerdem sollten die Bewerber über keinen BaFöG-Anspruch (mehr) verfügen. Förderbeginn ist für das Wintersemester der 1. Oktober.

➔ uol.de/dettling-stiftung

Regionale Gründerszene sichtbar machen

Die GIZ gGmbH, ein An-Institut der Universität, hat gemeinsam mit der privaten Initiative Hamburg Startups die Internet-Plattform „StartupSpot Nordwest“ ins Leben gerufen. Die Online-Präsenz sowie ein dazugehöriger Blog geben einen Überblick über die Gründerszene im Nordwesten. Ziel der Plattform ist es, den Kontakt von Gründern mit Unternehmern und Investoren zu intensivieren, Hintergründe und Interviews mit und über Gründer zu veröffentlichen und so der hiesigen Startup-Szene einen zusätzlichen Schub zu geben. Nach Hamburg, Baden-Württemberg und dem Rhein-Main-Gebiet ist der Nordwesten die vierte Region bundesweit mit einem „StartupSpot“.

➔ nordwest.startupspot.de

Das Pompeji der Pinguine

Auf Ardley Island in der Antarktis lebt eine Kolonie Eselspinguine gefährlich: Mehrfach gerieten die Seevögel in den vergangenen Jahrtausenden durch Vulkanausbrüche an den Rand des Aussterbens. Oldenburger Experten forschten auch vor Ort



Brüten vor der Küste der Westantarktischen Halbinsel: Eselspinguine auf King George und Ardley Island. Fotos: Patrick Monien

Sich selbst treu bleiben

33 Jahre im Personalrat, davon über 26 Jahre als Vorsitzender. Mit seinem Wirken hat Bernd Wichmann die Universität geprägt. Im Sommer verabschiedet er sich in den Ruhestand

UNI-INFO: Herr Wichmann, Sie sind 1982 als gelernter Heizungs- und Lüftungsbauer an die Universität gekommen. Warum haben Sie sich wenige Jahre später für den Personalrat aufstellen lassen?

Wichmann: Vor allem aus Neugier. Ich wollte einen Blick hinter die Kulissen werfen. Und natürlich, um die Interessen meiner damaligen Kollegen aus der Handwerkerschaft, die an einer Hochschule ja weniger im Fokus stehen, zu vertreten. Auf die Idee, diese Arbeit dann bis zum Ende meines Berufslebens zu machen, wäre ich damals nie gekommen.

UNI-INFO: 1988 wurden Sie dann zum Vorsitzenden gewählt.

Wichmann: Stimmt, das war eine tolle Bestätigung. Gleichzeitig war ich aber auch skeptisch, ob ich der Aufgabe gewachsen bin. Der Zuspruch aus meinem Umfeld war aber so groß, dass ich es dann einfach gemacht habe. Selbst der damalige Präsident Professor Daxner hat mir damals Mut gemacht: „Dann bist du eben der erste Personalratsvorsitzende an einer niedersächsischen Hochschule, der aus dem Handwerksbereich kommt.“

UNI-INFO: Was war damals für Sie die größte Herausforderung?

Wichmann: Ich kam aus einem kleinen privatwirtschaftlichen Betrieb, und an der Uni gingen die Uhren ganz anders – früher noch mehr als heute. Schon für kleine Veränderungen musste man weite Wege gehen. Viele Abläufe habe ich anfangs als sehr starr empfunden.

UNI-INFO: Ihre Sicht hat sich dann mit zunehmender Erfahrung geändert?

Wichmann: Ja, wobei die Aufgaben eines Personalrats an der Uni schon sehr komplex sind. Schließlich müssen wir gesetzliche und tarifvertragliche Vorgänge immer so auslegen und anwenden, dass möglichst alle davon profitieren: die Betriebstechnik, die Verwaltung, die Forschung und Lehre. Hinzu kommen die vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten, mit denen man es zu tun hat.

UNI-INFO: Die Universität hat sich in den letzten 30 Jahren stark verändert. Was waren aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen?

Wichmann: Zum einen die Umstellung auf den Globalhaushalt, der eine größere Finanzautonomie beschert hat. Wir wussten damals noch nicht, was das bedeutet: Was kommt auf die Beschäftigten zu? Welche Vorteile hat das? Werden Stellen auf- oder abge-

Als „verrückt“ bezeichnet Dr. Patrick Monien heute, was er während eines Forschungsaufenthalts in der Antarktis gemacht hat: Mit einem sterilisierten Plastiköffel war er hinter Pinguinen hergelaufen, um deren Kot für Laboranalysen aufzufangen. Nicht zuletzt dank dieser Arbeit konnten er und seine Kollegen Prof. Dr. Hans-Jürgen Brumsack, Dr. Bernhard Schnetger und Julia Loftfield vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) gemeinsam mit einem internationalen Team herausfinden, welches Schicksal eine Kolonie von Eselspinguinen (*Pygoscelis papua*) auf Ardley Island in der Westantarktis in den vergangenen 7.000 Jahren ereilt hat. Giftiger Ascheregen eines naheliegenden Vulkans hatte die Insel mehrfach so unwirtlich für die Tiere gemacht, dass sie beinahe ausstarben. Ihre Ergebnisse haben die Wissenschaftler in der Fachzeitschrift „Nature Communications“ veröffentlicht.

Eigentlich standen die Pinguine, von denen heute gut 5.000 Paare auf der kleinen Insel leben, für Monien gar nicht im Fokus. Der damalige ICBM-Doktorand wollte an Meeresedimenten erforschen, wie sich Änderungen im Klima auf die Meeresumwelt ausgewirkt haben. Bevor er allerdings das erste Mal selbst in die Antarktis aufbrach, erhielt er Proben, die Wissenschaftler des British Antarctic Survey genommen hatten – und zwar vom Grund eines kleinen Sees auf Ardley Island.

„Die Kerne waren eigentlich nur ein Lückenfüller“, erzählt Monien. Doch dieser hatte es in sich: Mehrere Zentimeter dicke, rötlichbraune bis weißliche Schichten waren mit bloßem Auge zu erkennen. Die ungewöhnliche Färbung hatten sich die britischen Kollegen nicht erklären können. Die Oldenburger boten daher an, die chemische Zusammensetzung der Proben zu untersuchen. Sie fanden hohe Mengen an Elementen wie Quecksilber, Cadmium oder Kupfer.

„Die Schichten zeigen die Pinguinhäufigkeit an“

„Wir waren überrascht von dieser chemischen ‚Signatur‘, erinnert sich Brumsack. Nach und nach mehrten sich die Hinweise, dass diese Elemente mit den Pinguinen auf der Insel zu tun haben mussten. So hatten die britischen Forscher auch Knochen der Tiere in den Seesedimenten gefunden. Und der von Monien eingesammelte Kot war ähnlich zusammengesetzt wie die auffälligen Sedimentschichten: Tatsächlich reichern die Pinguine diese natürlich vorkommenden Elemente über ihre Nahrung im Körper an und scheiden sie schließlich wieder aus.

„Es stellte sich heraus, dass die Schichten die Pinguinhäufigkeit anzeigten“, sagt Brumsack. Da sich die Stoffe aus der Umgebung am Grunde des Sees ansammeln – wie die Ausscheidungen der Pinguine – erlauben die Sedimentkerne den Forschern

also einen Blick in die Vergangenheit: Hohe Konzentrationen dieser Elemente weisen auf hohe Pinguinzahlen hin; fehlen diese Elemente, deutet das auf einen Zusammenbruch der Population. So konnten die Forscher nachvollziehen, dass die Pinguinzahlen in den vergangenen 9.000 Jahren stark schwankten.

Doch noch war das Puzzle nicht vollständig. „Wir nahmen an, dass sich vor allen Dingen Änderungen im Klima und in der Meeresbedeckung auf die Pinguinzahlen auswirken würden“, sagt Monien. Tatsächlich sei das Maximum der Population vor ungefähr 4.000 bis 3.000 Jahren mit einer Phase wärmeren Klimas zusammengefallen. Ein weiteres Indiz in den Sedimentkernen half den Forschern schließlich zu verstehen, warum die Pinguinpopulation mehrfach stark einbrach: Lagen mit Vulkanasche. Mindestens drei gewaltige Vulkanausbrüche, deren Aschenlagen sie nachweisen konnten, hätten die Tiere auf der Insel vor 7.000 bis 4.000 Jahren fast verschwinden lassen, erklärt Monien. Rund 400 bis 800 Jahre habe es jeweils gedauert, bis sich die Population wieder erholt hatte. Als Monien sich für seine Forschung an die Fersen der Pinguine heftete, drohte jedoch kein Vulkanausbruch. Die Pinguine verbreiteten vor allem eines, woran er sich noch gut erinnert: Gestank. (cb)

➤ <http://dx.doi.org/10.1038/ncomms14914>



noch einen Tipp?

Wichmann: Mir war immer wichtig, mir selbst treu zu bleiben, mit allen Ecken und Kanten. Wer sich für sein Amt verbiegt oder verstellt, hält das nicht lange durch und ist nicht mehr authentisch.

UNI-INFO: Werden Sie der Universität erhalten bleiben?

Wichmann: Natürlich werde ich weiterhin mit Interesse das Treiben an der Uni verfolgen, aber von außen. Jetzt möchte ich mich vor allem den Dingen widmen, die in der Vergangenheit zu kurz gekommen sind: Reisen mit meiner Frau, Haus und Garten, Freunde und Motorrad fahren.

Interview: Volker Sandmann

Die Netzhaut im Blick

Einem Team um die Biochemiker Karl-Wilhelm Koch und Farina Vocke ist es gelungen, molekulare Grundlagen einer genetisch bedingten Netzhauterkrankung aufzuklären. Die Erkenntnisse könnten helfen, häufigere Formen von Netzhautdegeneration besser zu verstehen



Auch genetische Faktoren spielen eine Rolle bei Netzhauterkrankungen.

Foto: iStock/medlar

Nicht mehr richtig scharf sehen, Probleme beim Lesen oder Schwierigkeiten, Bekannte auf der Straße zu erkennen: Gerade ältere Personen können an der sogenannten altersabhängigen Makula-Degeneration erkranken. Bei dieser Netzhauterkrankung ist die Stelle des schärfsten Sehens im Auge betroffen – die Makula, auch gelber Fleck genannt. Schreitet die Krankheit fort, ist das Gesichtsfeld zunehmend eingeschränkt, im schlimmsten Fall können Betroffene erblinden. Die Ursachen für diese Erkrankung sind jedoch komplex – verschiedene genetische und nicht-genetische Faktoren spielen hier zusammen – und die Behandlung ist nicht einfach.

Um den Ursachen dieser Erkrankung auf die Spur zu kommen, untersuchen Wissenschaftler auch Krankheiten mit ähnlichen Symptomen, wie beispielsweise die Makula-Dystrophie. „Die Symptome – vor allem der zunehmende Sehverlust des zentralen Gesichtsfelds – sind bei beiden Erkrankungen sehr ähnlich“, sagt Prof. Dr. Karl-Wilhelm Koch vom Department für Neurowissenschaften. Doch die Ursachen seien weniger komplex: „Die Erkrankung lässt sich auf eine sogenannte Punktmutation zurückführen, das heißt auf ein einzelnes verändertes Gen“, ergänzt der Biochemiker.

Die molekularen Konsequenzen sind wenig bekannt

Gemeinsam mit seiner Doktorandin Farina Vocke und einem internationalen Team von Humanogenetikern und Biophysikern aus Tübingen, Verona (Italien) und Philadelphia (USA) ist es Koch nun gelungen, das veränderte Gen dingfest zu machen und genauer zu untersuchen. Die Ergebnisse sind in der renommierten Fachzeitschrift *Human Molecular Genetics* erschienen. Das Forscherteam untersuchte zunächst das Erbgut von betroffenen Patienten. Dabei gelang es ihnen, das mutierte Gen zu identifizieren, das ebenfalls bei Familien vorkommt, in denen die Erkrankung eindeutig vererbt wird. Das betroffene Gen enthält den Bauplan für ein Protein, das in den Zellen der Netzhaut vorkommt und hier wichtige Botenstoffe steuert.

Mit verschiedenen analytischen Methoden erstellten die Wissen-

schaftler anschließend einen sogenannten molekularen Fingerabdruck der Krankheit. Das heißt, sie untersuchten verschiedene Eigenschaften des fehlerhaften Proteins im Vergleich zur gesunden Variante und die Konsequenzen, die sich aus der Fehlfunktion ergeben. So wird unter anderem der lichtregulierte Botenstoff *cyclo-GMP* in den betroffenen Zellen unter physiologischen, also natürlichen Bedingungen deutlich mehr produziert. Dies stört die Zellfunktionen signifikant.

Die Forscher vermuten, dass solche Fehlfunktionen auf ähnliche Weise die altersbedingte Makula-Degeneration mitverursachen. Trotz der deutlich komplexeren Zusammenhänge könnten laut Koch die Ergebnisse helfen zu verstehen, wie diese Krankheit entsteht. Bisher haben Forscher zwar schon Erbgutveränderungen in mehr als 200 Genen gefunden, die Netzhauterkrankungen verursachen. „Nur in wenigen Fällen sind jedoch die genauen molekularen und zellulären Konsequenzen dieser Mutationen bekannt“, ergänzt der Biochemiker. (cb)

➤ dx.doi.org/10.1093/hmg/ddw374

KURZ GEMELDET

Ins Museum

Ende der 1980er-Jahre war er der Erste seiner Art: der Laserfluorosensor, den Wissenschaftler um den Oldenburger Physiker Dr. Rainer Reuter entwickelt haben. Vom Flugzeug aus spürte das Gerät mit Hilfe kurzer Laserpulse Ölverschmutzungen im Meer auf. Die Technologie legte den Grundstein für spätere Entwicklungen, die noch heute für den Umweltschutz im Einsatz sind. Inzwischen hat der Prototyp ausgedient. Als Stiftung des Instituts für Physik ist das Gerät nun mitsamt seiner

Geschichte nach München ins Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik gelangt. Dort wird es der Forschung und, im Rahmen von Ausstellungen, der Öffentlichkeit weiter zugänglich sein.

Informatik für Mädchen

Einen attraktiven Zugang zur Informatik speziell für Mädchen anbieten – das ist das Ziel eines neuen BMBF-Verbundprojekts der Universitäten Oldenburg und Bremen, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und des

Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz. In dem Anfang April gestarteten Projekt entwickeln die Partner motivierende Lehrgänge für den außerschulischen Bereich, die sich mit dem Thema intelligente Umgebungen beschäftigen – und an die Lebenswelt von Mädchen und jungen Frauen anknüpfen. Das Angebot soll gezielt Schülerinnen ab der fünften Klasse bis zum Abitur ansprechen und ihnen unter anderem die Zukunftsperspektiven in IT-Berufen aufzeigen.



Wir sind für Sie da!

Die obw hat das Ziel, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Einschränkungen in den Bereichen **Bildung und Qualifizierung, Beschäftigung, Arbeit, Vermittlung und Begleitung** sowie **Wohnen und Freizeit** ein Höchstmaß an persönlicher Entwicklung und gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen. Als zertifizierter Bildungsträger ist die obw in der Stadt Emden und den Landkreisen Aurich und Leer tätig.

Für den Einsatz in verschiedenen Bereichen unserer Einrichtung bieten wir ab September 2017 mehrere Plätze für das

Berufspraktikum zum Sozialarbeiter bzw. Sozialpädagogen -m/w-

(Kennnummer: 298/01)

Wir bieten Berufspraktika in anspruchsvollen Aufgabenfeldern, in denen Sie durch professionelle Praxisanleiter die theoretischen Inhalte in berufliches Handeln umsetzen. In einer vielseitigen Teamarbeit lernen Sie alle in der beruflichen Arbeit anfallenden pädagogischen, organisatorischen, administrativen und übergreifenden Aufgaben kennen.

Ihr Profil:

- erfolgreicher Studienabschluss der Sozialen Arbeit sowie Interesse an der Arbeit und Qualifizierung von Menschen mit Behinderung
- eine gute Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie Organisations- und Durchsetzungsvermögen
- gute EDV-Kenntnisse (MS-Office)

Wir bieten moderne, interessante und anspruchsvolle Arbeitsplätze sowie die Möglichkeit der beruflichen Weiterbildung und Entwicklung, eine leistungsgerechte Vergütung sowie attraktive Angebote der betrieblichen Altersvorsorge.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.obw-emden.de

Haben wir Ihr Interesse geweckt, dann richten Sie Ihre Bewerbung per E-Mail an: Bewerbung@obw-emden.de

Ostfriesische Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH
Herderstraße 19 • 26721 Emden • Tel. 04921 94 88-0

Voss Schnitger Steenken Büniger & Partner bietet seit 1967 persönliche Beratung rund um das Steuer- und Unternehmensrecht. Mittelständische Unternehmen bilden den Kern unserer Mandanten. 250 Mitarbeiter, davon 29 Steuerberater, betreuen vom Hauptsitz Oldenburg und 4 weiteren Standorten Ihre Mandanten. Die Mischung aus erfahrenem Mitarbeitern und engagiertem Nachwuchs sowie fachübergreifende Kooperationen unter dem Dach der OBIC sichern laufend die hohe Qualität unserer Leistungen.

Zur Verstärkung unseres Teams in Oldenburg suchen wir einen

Rechtsanwalt (m/w) mit dem Schwerpunkt Steuerrecht

bzw. einen

Rechtsanwalt und Steuerberater (m/w)

- Ihre Aufgaben:**
- Bearbeitung von Fragestellungen aus dem Steuer-, Handels- und Gesellschaftsrecht sowie Erbrecht
 - Gestaltende Steuerberatung bei Nachfolgeprozessen und Umstrukturierungen von Unternehmen
 - Mitarbeit bei Rechtsbehelfsverfahren vor den Finanzbehörden und Finanzgerichten
 - Beratung im Rahmen von steuerlichen und sozialversicherungsrechtlichen Betriebsprüfungen
 - Beratung mittelständischer Unternehmen diverser Rechtsformen
 - Prozessführung vor den Finanzgerichten

Ihre Qualifikationen:

- Gute Kenntnisse im Steuer- und Gesellschaftsrecht
- Idealerweise 1-2 Jahre Berufserfahrung in einer steuerrechtlich beratenden Anwaltskanzlei oder einer Wirtschaftsprüfungs-/Steuerberatungsgesellschaft
- Sie sind für unsere Mandanten, Steuerberater und Mitarbeiter ein kompetenter Ansprechpartner, um rechtliche Lösungen zu erarbeiten
- Fähigkeit, eigenverantwortlich und selbstständig zu arbeiten
- Kommunikationsstärke und Teamfähigkeit

Das erwartet Sie:

- Abwechslungsreicher Tätigkeitsbereich mit direktem Kontakt zu unseren Mandanten
- Enger fachlicher Austausch mit Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern aus unserem Hause
- Leistungsorientierte Vergütung
- Kontinuierliche interne und externe Fort- und Weiterbildung
- Förderung von einschlägigen Fachanwaltsstellen und des Steuerberaterexamens

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Postalisch an:
Voss Schnitger Steenken Büniger & Partner
z. Hd. Herrn Konrad Frierichs
Ammerländer Heerstraße 231 • 26129 Oldenburg

oder per Mail an:
konrad.frierichs@obc.de

VOSS SCHNITGER STEENKEN BÜNGER & PARTNER

STEUERBERATER • RECHTSANWALT • VEREIDIGTER BUCHPRÜFER • WIRTSCHAFTSPRÜFER • PARTI MBB

26129 Oldenburg • Ammerländer Heerstraße 231 • Tel. 0441-9716-0 • Fax: 0441-9716-2269

Beratungsbüros in Oldenburg (OBIC Wechloy) • Bremen • Remels (Ostfriesland) • Twist (Emland)

In Kooperation mit der OBIC Revision GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft.



OBIC – Die Berater. Kompetenz für Unternehmer und Arbeitnehmer.

Urban Farming südlich der Sahara

Land- und Gartenbau in der Stadt: Was sich mancher hierzulande wieder mehr wünscht, gibt es in Afrikas Metropolen noch. Aber was, wenn die Städte immer mehr an Boden gewinnen? Darum geht es in einem neuen internationalen Verbundprojekt unter Oldenburger Leitung



Urban Farming: Auf dem Biohof am Rand der tansanischen Metropole Dar es Salaam dient Fledermaus-Guano als wertvoller Dünger für den Pilzanbau. Anhand ökologisch wirtschaftender Modellbetriebe sollen im Projekt ECOSOLA konkrete Lösungsansätze für urbane Landwirtschaft in Afrika entstehen. Foto: Kilian Köbrich

Ein Hofladen am Stadtrand. Es gibt Pilze, Zimtblätter und Mangostreifen, auch getrocknet, Honig und Cashewnüsse – alles aus eigenem ökologischem Anbau. Für den Oldenburger Ökonomen Prof. Dr. Bernd Siebenhüner ein Beispiel, wie in zunehmend urbanisierten Regionen südlich der Sahara kleinteilige, ökologische Landwirtschaft gelingen kann. Der kleine Laden in Kisarawe am Rand der tansanischen Metropole Dar es Salaam war folgerichtig jüngst auch einer der Anlaufpunkte beim Auftakt-Workshop des neuen internationalen Forschungsprojekts ECOSOLA, das Siebenhüner koordiniert.

Urbane Landwirtschaft in Subsahara-Afrika werden Ökonomen, Biolo-

gen und Geowissenschaftler aus Oldenburg, Tansania und Südafrika im Verbundprojekt in den kommenden drei Jahren untersuchen: Inwiefern sichert sie für die Menschen – auch die Stadtbewohner – wichtige Ökosystem-Leistungen wie Wasserrückhalt oder Bodenqualität? Mit welchen Pflanzen und Anbaukonzepten kann sie zu Ernährung und Einkommen von Menschen in den rasant wachsenden Metropolen beitragen? Mit welchen Problemen ringen die Bauern, wo kann Planung ansetzen und wie eine nachhaltige Stadtentwicklung gelingen? Um diesen Fragen nachzugehen, erhalten die Wissenschaftler insgesamt 800.000 Euro vom Bundesforschungsministerium und vom

Deutschen Akademischen Austauschdienst.

Ein Ansatz der Forscher: Gezielte Pflanzenauswahl und weniger Chemikalien

Das Akronym ECOSOLA geht auf den englischsprachigen Titel zurück und steht für „Ökosystem-basierte Lösungen für resiliente städtische Landwirtschaft in Afrika“. Gleich zwei der vier Teilprojekte sind in Oldenburg angesiedelt. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht geht es um die Rahmenbedingungen für Landwirte in städtischen und stadtnahen Gebieten von Dar es Salaam sowie dem Westkap von Südafrika – und die Frage, wie

diese sich verbessern lassen. Denn wer stadtnah etwas anbaut, hat zu kämpfen: mit unsicheren oder unklaren Landnutzungsrechten, fehlender politischer Akzeptanz, der Verschmutzung von Böden, Wasser und Luft, der unzureichenden Wasserversorgung und massiven Schäden im Fall von Überschwemmungen. Hier will ein Team um Siebenhüner Aktionspläne entwickeln.

Den Planungsprinzipien einer nachhaltigen Stadtentwicklung, die sich auch auf andere Regionen südlich der Sahara übertragen lassen, hat sich das zweite Oldenburger Teilprojekt unter Leitung des Ökologen Prof. Dr. Michael Kleyer verschrieben. Ziel: die Nutzung der vorhandenen Ressour-

cen etwa in Dar es Salaam wieder besser ins Gleichgewicht zu bringen. Die Küstenregion leide stark unter einer Übernutzung der Natur, so die Wissenschaftler. Lebensräume für Pflanzen- und Tierarten gingen verloren, auch aufgrund des Klimawandels und des stetig wachsenden Flächenbedarfs der zukünftigen Megacity – die eigentlich ein „Biodiversitäts-Hotspot“ Ostafrikas ist. Ihre Erkenntnisse, wie sich die Zwecke der Landnutzung in Einklang bringen lassen, wollen die Wissenschaftler unter anderem auch als Lehrmaterialien für Studierende aufbereiten.

Was sich in den Untersuchungsregionen in Tansania und Südafrika wie sinnvoll anbauen lässt, untersuchen Wissenschaftler der Oldenburger Partneruniversitäten Nelson Mandela Metropolitan University im südafrikanischen Port Elizabeth und University of Dar es Salaam mit Feldexperimenten. „Momentan gibt es häufig eine Umlaufnutzung mit Pflanzen, die jeweils innerhalb weniger Monate wachsen“, erzählt Siebenhüner, „Gemüse, die dann schnell abgeerntet werden können, die aber vorher oft mit schlechtem Wasser und hohem Chemikalieneinsatz behandelt werden. Hier wollen wir ansetzen und zum Beispiel auch in der Auswahl der Nutzpflanzen unterstützen.“

Siebenhüner sieht die Landwirtschaft als „wichtige Basis für eine gelingende wirtschaftliche Entwicklung dieses ressourcenreichen Kontinents“, der in den kommenden Jahren das weltweit größte Bevölkerungswachstum zu erwarten habe. Mit nachhaltigen Lösungen solle das Projekt ECOSOLA somit zu einer besseren wirtschaftlichen Perspektive für Afrika ebenso wie zu Ernährungssouveränität und ökologischem Gleichgewicht beitragen. (ds)

Wissen frei Haus

Open Access-Publizieren – auch dank eines DFG-Publikationsfonds nutzen mehr und mehr Wissenschaftler der Universität Oldenburg diesen Weg. Gerade wurde der Folgeantrag bei der DFG gestellt

Open Access steht für einen freien und unmittelbaren Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen im Internet. Wer ein Dokument unter Open-Access-Bedingungen publiziert, gibt jedem die Erlaubnis, es zu lesen, herunterzuladen, zu speichern, darauf zu verlinken und es entgeltfrei zu nutzen. Kerngedanke ist, dass die Ergebnisse einer mit öffentlichen Geldern finanzierten Forschung auch öffentlich zugänglich sind.

Von Abonnements zu Publikationsgebühren

Seit einigen Jahren fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) das Open Access-Publizieren

durch das Finanzieren sogenannter Publikationsfonds. Die Universität Oldenburg nimmt seit 2016 an diesem Programm teil, der Folgeantrag für die nächsten beiden Jahre wurde gerade gestellt. In 2016 wurden 70 Publikationen mit rund 50.000 Euro gefördert. Dabei übernahm das Präsidium die Kosten für Publikationen, die die beantragten Mittel aus dem Fonds überstiegen. „Wir sind sehr zufrieden mit dem Ergebnis“, so Bibliotheksdirektor Hans-Joachim Wätjen. Bereits seit zwei Jahren hat die Universität eine Leitlinie, die den Wissenschaftlern das Veröffentlichen in begutachteten Open Access-Zeitschriften empfiehlt.

Seit mehreren Jahrzehnten beklag-

ten Wissenschaftler und Bibliothekare die sogenannte Zeitschriftenkrise in den naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Fächern (STM-Fächer). „Der Markt befindet sich derzeit im Umbruch: Noch dominiert das klassische Modell, in dem Abonnements und Lizenzen der Bibliotheken die Umsätze und die exorbitanten Renditen der STM-Verlage in einer Höhe von 35 Prozent und mehr generieren“, so Wätjen. Das durch Autoren und deren Institutionen finanzierte Open Access-Publizieren könne künftig Kosten im System senken. Dies sei auch das Ziel der bei der Max-Planck-Gesellschaft beheimateten internationalen Initiative OA2020.

Open Access nachhaltig fördern

Seitdem die DFG-Mittel zur Verfügung stehen, melden sich viele Wissenschaftler mit Fragen zur Beantragung und Finanzierungsunterstützung bei der Universitätsbiblio-

thek. „Wir bieten eine professionelle Publikationsberatung an“, so der Open Access-Beauftragte Kim Braun. Zu bedenken gibt es viel – in jedem Fall muss geprüft werden, ob die von den Autoren ausgewählten Open Access-Zeitschriften den strengen Förderkriterien der DFG entsprechen. „Beispielsweise dürfen die Publikations- oder Artikelbearbeitungsgebühren die Summe von 2.000 Euro nicht überschreiten und die Zeitschrift muss ausschließlich Open Access publizieren“, betont Braun.

Auch für die zweite Förderphase von 2018 bis 2019 rechnet die Universitätsbibliothek mit einer guten Nachfrage nach Mitteln aus dem Publikationsfonds.

Täglich kleine Aha-Effekte

Es ist ein Seitenwechsel mitten im Masterstudium, für manchen ein Sprung ins kalte Wasser: 275 Lehramtsstudierende der Universität absolvieren derzeit ihr Praxissemester an Grund-, Haupt- und Realschulen der Region. An mehreren Tagen in der Woche unterrichten sie nun, statt Seminare und Vorlesungen zu besuchen



Im Lehrerzimmer angekommen: Nina Deeken unterrichtet seit Februar an einer Grundschule, Nico Noltemeyer an einer Oberschule. Die Empfehlung der Oldenburger Masterstudierenden: „Beobachten, ausprobieren – alles mitmachen, was geht!“ Die beiden had das Praxissemester noch einmal in ihrem Berufswunsch bestärkt. Foto: Daniel Schmidt

Der Anfang war „nicht ohne“, da sind sich Nina Deeken (23) und Nico Noltemeyer (26) einig: Nur ein Wochenende lag zwischen dem Vorlesungsende im Wintersemester und dem Praktikumsstart in ihrer jeweiligen Schule zum zweiten Schulhalbjahr. Semesterferien? Fehlanzeige. Stattdessen zum Einstieg ein „Hin- und Herspringen“ zwischen Uni und Schule, letzte Klausuren schreiben – und in den Osterferien der Schüler noch die eigene Hausarbeit.

„Zum Glück konnte ich langsam reinkommen und in den ersten zwei Wochen erst einmal hospitieren, bevor es mit dem eigenen Unterrichten losging“, so Nina, die Deutsch und evangelische Religion studiert. Inzwischen ist sie an „ihrer“ Grundschule längst angekommen: „Ein Halbjahr lang bin ich Teil dieser Schule, Teil des Kollegiums, ich bin da voll drin, habe meinen festen Platz im Lehrerzimmer, und die Klassen kennen mich.“

Nico, angehender Haupt- und Realschullehrer für evangelische Religion und Wirtschaft, der den Praxisblock an einer Oberschule absolviert, erlebt es ähnlich. „Im Grunde ist man eine Lehrkraft an dieser Schule.“ Auch wenn es „nur“ für ein Halbjahr ist: Mit seinen Schülerinnen und Schülern beschäftigt er sich intensiv, hat auch in anderen Fächern im Unterricht unterschiedlicher Lehrer hospitiert, um die Jugendlichen und ihr Lernverhalten kennenzulernen.

Mindestens zwei Wochenstunden je Fach unterrichten, eigene Unterrichtseinheiten vorbereiten, daneben ein kleines Forschungsprojekt zur Schulpraxis durchführen: All das gehört seit ungefähr drei Jahren für angehende Grund-, Haupt- und Realschullehrer zum Masterstudium dazu, das sich damals von zwei auf vier Semester verlängerte. GHR300 lautet das Stichwort. In dem Akronym ste-

cken die Anfangsbuchstaben der drei Schulformen – und die Maßgabe der Kultusministerkonferenz, mit dem Abschluss „Master of Education“ 300 Kreditpunkte vorweisen zu müssen. Einen Teil davon bringt den Studierenden seither der neue auf 18 Unterrichtswochen deutlich ausgedehnte Praxisblock nebst vorbereitenden, begleitenden und nachbereitenden Lehrveranstaltungen.

„Es ist eine große Chance“, sagt Jana-Katharina Dressler, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Didaktischen Zentrum (diz), die in ihrer Dissertation die Lernprozesse von Chemie-Lehramtsstudierenden im Praxisblock analysiert hat. „Die Studierenden erhalten einen intensiven Einblick in die Schule schon während ihres Studiums.“ Allerdings erhöhe sich allein mit der Länge oder Quantität der Praxiselemente nicht automatisch auch die Qualität. Zumindest in ihrer Studie hätten nur wenige Studierende den Praxisblock nutzen können, um die theoretischen Ausbildungsinhalte stärker mit der Schulpraxis zu verzahnen.

Vermeintlich nutzlose Theorie entpuppt sich als hilfreich in der Praxis

Nina hingegen hat „im Praktikum Sachen wiedergefunden, wo ich an der Uni noch dachte: Die brauche ich vermutlich nie wieder!“ Zum Beispiel beim Thema Leseverstehen – also dem Erfassen von Textinhalten – im Deutschunterricht. Die verschiedenen Modelle dazu habe sie im zweiten Semester noch für nutzlose Theorie gehalten – „nun haben sie mir tatsächlich geholfen“. Auch Nico hat festgestellt: „Es gab einiges im Studium, das mich gut vorbereitet hat für die Praxis, und anderes, von dem ich weniger konkret Anwendbares mitnehmen konnte.“

Allerdings, so der 26-Jährige, sei es wohl auch kaum möglich, nach dem Bachelorabschluss und einem Mastersemester pädagogisch, didaktisch und fachwissenschaftlich bereits alles abgedeckt zu haben und für jegliche Situation und fachliche Frage als Lehrer vorbereitet zu sein. „Aber ich merke während der Praxisphase, was ich noch machen muss.“ Nina ergänzt: „Und es hat ja auch etwas Positives, dass man sich als Lehrer immer weiterbilden muss.“

Die eigenen Stärken und Schwächen kennen zu lernen, zu sehen, „wo man muss sich noch arbeiten“, genau das ist für diz-Mitarbeiterin Dressler ein Ziel des Praxisblocks. „Diese selbstreflexiven Prozesse noch besser zu unterstützen, daran arbeite ich.“ So plane das diz ab dem kommenden Wintersemester neue fächerübergreifende Veranstaltungen, um das Lernen der Studierenden im Praxisblock künftig noch zu verbessern.

Dieser solle dabei auch schlicht zeigen, „wie sieht der Beruf später aus, was kommt im Referendariat auf mich zu – einen genaueren Einblick in die Aufgaben eines Lehrers geben“. Und das Praxissemester biete den Studierenden die Chance, sich zunächst noch innerhalb des „Schutzraums Uni“ im Klassenzimmer ausprobieren zu können, so Dressler: Bei den Studierenden behalte der begleitende Lehrer letztlich die Verantwortung fürs Gelingen des Unterrichts; „im Referendariat unterrichtet man ja dann schon teilweise eigenständig.“

Nico sieht die Praxisphase als Chance, seinen Berufswunsch Lehrer zu festigen und Erfahrungen zu sammeln. Dabei habe er jedoch das Gefühl, auch bei Kommilitonen, dass alle sich schnell den jeweiligen Gegebenheiten anpassen. „Dass man es nicht mehr so stark hinterfragt oder aus einem wissenschaftlichen Blickwinkel schaut:

Was ist das System Schule, was ließe sich vielleicht verbessern, was möchte ich anders gestalten – ich glaube, dafür fehlt manchmal der Blick.“ Auch diesbezüglich wünsche er sich mehr Reflexion, „um später, wenn man Schule noch mehr gestalten kann, auch wirklich aktiv werden zu können“.

Auch Nina fragt sich manches Mal, wie sich die Theorie noch besser in die Schulpraxis übertragen lassen könnte. „Wenn wir im Begleitseminar Deutsch besprechen, dass etwas nicht so gut ist am Unterricht, zum Beispiel Diktate, dann kommt das ja nicht automatisch in den Schulen an.“

Mülleimer brennt: Schrecksekunde im Chemie-Unterricht

Apropos Ankommen in der Schule: Die geforderte Mobilität im Praktikum bewerten beide Studierenden als schwierig. Angesichts teils langer Strecken mit unregelmäßiger Bus- oder Zuganbindung entpuppte sich der zugewiesene Schulort für manchen Kommilitonen als zeitliche, organisatorische und auch finanzielle Herausforderung. „Vielleicht spricht da der angehende Wirtschaftslehrer“, so Nico, „aber hier sehe ich Steuerungsbedarf: Dass das Land zum Beispiel schaut, wie könnte man Fahrtkosten erstatten oder eine Aufwandsentschädigung zahlen.“ Schließlich hätten die Praktikanten einen Bachelorabschluss und würden bei einer Einstellung als Hilfslehrer auch bezahlt.

An ihrem Praktikum schätzen beide den Austausch mit ihren Mentoren. Nina hat „zwei ganz tolle Mentorinnen, die sich auch sehr dafür interessieren, was jetzt neu an der Uni ist“. Regelmäßig trafen sie sich nach der Schule zum kollegialen Austausch. „Wir reden dann zum Beispiel über Schüler, und ich merke auch, dass meine Meinung

Gewicht hat.“ Allerdings habe sie aus dem Freundeskreis „auch schon andere Geschichten gehört, wo es nicht so glücklich läuft“.

Dabei ist die Rolle der Mentoren immens wichtig, wie Jana-Katharina Dressler in ihrer Dissertation feststellte. Die Studierenden, die im Praktikum ihr fachdidaktisches Wissen und ihre Kenntnisse über die vielfältigen Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung steigern konnten, hätten vor allem vom sogenannten „Modelllernen“ beim Hospitieren profitiert – also von dem, was sie sich bei den Lehrern abgucken konnten.

Lernhinderlich sei es für Studierende hingegen gewesen, wenn sie bei der zu starken Konzentration auf sich selbst als Lehrperson die Schülerperspektive – und damit den Lernerfolg der Schüler – aus dem Blick verloren hätten, so Dressler. Auch hätten Schlüsselerelebnisse bei manchen Studierenden den Blick verengt: zum Beispiel bei einem Chemiestudierenden, der nach einem kurzzeitigen, glücklicherweise schnell gelöschten Mülleimer-Brand im Unterricht künftig mehr über die Sicherheitsaspekte des Unterrichts nachdachte als alles andere.

Derartige Schlüsselerelebnisse sind Nina und Nico vielleicht noch nicht widerfahren, aber Nina erlebt „jeden Tag kleine Aha-Effekte, die mich darin bestärken, Grundschüler nicht zu unterschätzen. Gerade in Religion, etwa beim Thema Nächstenliebe, höre ich von den Kindern oftmals Sachen, bei denen ich denke: wow, das sollte ein Erwachsener erstmal so auf den Punkt bringen.“ Sie findet es schade, dass sie nach dem Praktikum noch ein Jahr bis zum Referendariat warten muss. „Ich würde am liebsten direkt weitermachen, aber bald geht es erstmal wieder an die Uni“, sie schmunzelt: „Muss ja sein!“ (ds)



Eine starke Gruppe: Die VRG-Gruppe aus Oldenburg ist spezialisiert auf Software und Services – ein ganzheitliches Portfolio an 14 Standorten mit 400 Mitarbeitern, deutschlandweit. Mit über 50 Jahren IT-Erfahrung und breitem Branchen-Know-how versteht sich die VRG-Gruppe als kompetenter Partner für das tägliche IT-Business.

Gestalten Sie Ihre Zukunft in der IT-Branche!

Ihre Einstiegsmöglichkeiten während und nach dem Studium:

- Direkteinstieg für Absolventen und Berufserfahrene
- Praktikum oder Praxissemester
- Abschlussarbeiten

Sie passen zu uns, wenn Sie...

- etwas bewegen möchten und Themen vorantreiben
- nach vorne wollen und doch mal querdenken
- eigenverantwortlich arbeiten
- ein Teamplayer sind

Bei uns erwarten Sie:

- anspruchsvolle und abwechslungsreiche Aufgaben
- flexible Arbeitszeiten
- Benefits wie z. B. Firmenfitness mit Hansefit
- eine offene Kommunikationskultur

Weitere Informationen sowie alle aktuellen Stellenangebote finden Sie online unter www.vrg-gruppe.de/karriere



Unternehmen der VRG-Gruppe
MICOS | NOWIS | CURAMUS | VRG HR | TARGIS | SOLVICON | VRG



Wenn man das kostenlose Studentenkonto Campus Banking mit tollen Vorteilen nutzt.

Unsere Nähe bringt Sie weiter.

Lzo
meine Sparkasse

lzo.com/studenten · lzo@lzo.com

Tortilla, Tanz und Töne

In einen bunten kulturellen Treffpunkt verwandelt sich der Mensa-Vorplatz am 8. Juni. Auch in diesem Jahr bekommt das Internationale Sommerfest der Universität durch den Einsatz vieler Studierender Leben eingehaucht. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren

Es freut mich, meine Kultur zu repräsentieren, hier in meinem Gastland. Es gibt schon einige Unterschiede zwischen Kamerun und Deutschland und das Interessante ist, diese auf eine schöne Art und Weise zu zeigen“, erzählt Pierre-Blondel Amougou. Der Sozialwissenschafts-Student organisiert seit vier Jahren mit manchmal bis zu dreißig anderen Studierenden aus verschiedenen Fachrichtungen den Feststand für sein Heimatland Kamerun. Den Besuchern des 19. Internationalen Sommerfests wollen sie Cocktails mit frischen Früchten und das traditionelle „pof pof“ – warme Teigtaschen und Kidney-Bohnen – servieren. Wie immer sind die Aufgaben im Team klar verteilt: Pierre-Blondel kümmert sich um die Dekoration der Tische mit afrikanischen Skulpturen und seinen handgemachten farbenfrohen Handtaschen, die er auch verkauft. Parallel und kurz vor dem Fest werden seine Mitstreiter im unihahen Wohnheim das pof pof und die Getränke vorbereiten, um sie dann pünktlich und frisch am Stand anzupreisen. Die Einnahmen des Verkaufs gehen allesamt an die studentische Organisation Camsao, die an Kameruner Feiertagen kulturelle Veranstaltungen in Oldenburg umsetzt.

Dass das sehr gut beim gemeinsamen Genuss von Musik und kulinarischen Spezialitäten gelingt, belegen die Zahlen aus den Vorjahren: Zu jeder Veranstaltung kamen im Schnitt rund 1.800 Gäste, vertreten waren jeweils über 30 Länder. Dazu kommen interkulturelle Projekte aus der Stadt wie der IBIS e.V. oder „Start with a friend“. Maßgeblich verantwortlich für die Planung ist das International Student Office (ISO) der Universität. ISO-Leiterin Jenka Schmidt: „Das Besondere am Internationalen Sommerfest ist das studentische Engagement, das in dieser Form ziemlich einmalig ist. Integrative, kulturelle Arbeit funktioniert nur so, wenn sich viele Menschen auf allen Ebenen beteiligen. Für uns vom ISO ist es das wichtigste Fest im Jahr, und wir freuen uns immer darauf.“ Auch die Hausmeister, Elektriker, Sicherheits- und Brandschutzbeauftragten der Universität tragen wieder ihren Teil zum Gelingen des Fests bei und sind bereits in die Vorbereitungen mit eingebunden.

Viele Programmpunkte haben sich über die Jahre entwickelt und bewährt – sie werden das Fest daher auch in diesem Jahr wieder prägen. So gibt es zum Beispiel einen Extra-Anreiz, den eigenen Stand schön zu dekorieren: Eine Jury vergibt Preise für besonders kreativ gestaltete Stände. Studentische Gruppen und Projekte, die sich insbesondere für internationale Kontakte und Zusammenarbeit einsetzen, zeichnet das Präsidium der Universität mit dem Preis der Internationalisierung aus.

„Das Besondere ist das studentische Engagement“

Auf die besondere Atmosphäre des Internationalen Sommerfests, das durch Tanz, Musik und Gau-menfreuden wieder für eine ausgelassene Stimmung sorgen wird, ist Pierre-Blondel schon jetzt wieder gespannt: „Man sieht an den Gesichtern der Gäste, dass sie sich freuen, Neues auszuprobieren, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und Dinge aus erster Hand aus vielen Kulturen zu erfahren.“

Für Abwechslung sorgt auch ein vielseitiges Bühnenprogramm. Einige „Acts“ stehen schon fest: Den Auftakt macht traditionell die Big Band der Universität unter der Leitung von Bernhard Mergner. Das Trio „Low Hanging Fruit“ ist auch wieder dabei: Querbeet legt es bekannte Stücke mit Akustikgitarren und Gesang neu auf. Einen Höhepunkt bildet die fünf-köpfige Band „Rusty Slammer“, die sich selbst dem Genre „Hair Metal“ zuordnet. Die junge Formation, die großen Wert auf auffällige Kostümierungen legt, gibt Glam-Rock-Klassiker zum Besten. Neben weiteren musikalischen Einlagen wird vor allem getanzt – im letzten Jahr präsentierte eine Gruppe zum Beispiel den brasilianischen Kampftanz Capoeira. Kinderherzen höher schlagen lässt das Angebot des „Spielefantens“ in der Freiluft-halle. Mit der abendlichen Party im Mensafoyer, die vom Fachschaften-ferat des AstA organisiert wird, klingt das Fest dann aus.

Eigentlich hat das ISO nur bis zum 28. Mai Standbewerbungen angenommen. „Wenn Leute allerdings jetzt noch merken, dass sie Lust haben, etwas auf die Beine zu stellen, und noch Platz ist, sind auch Nachmeldungen möglich“, so Schmidt mit einem Augenzwinkern. (sl)

Die mit 2.500 Euro dotierte Würdigung vergibt eine Fachjury, der unter anderem Prof. Dr. Esther Ruigendijk, Vizepräsidentin für wissenschaftlichen Nachwuchs und Internationales, angehört.

Glam-Rock-Klassiker und Spielefant

➤ uol.de/iso



1 Bunt gemischt: Das Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen macht das Internationale Sommerfest so abwechslungsreich.
2 Auch in diesem Jahr gibt es viele kulinarische Kostproben.
3 Auftritte von Tänzern und Bands sind fest im Programm – wie zuvor von Pierre-Blondel Amougou. Fotos: Universität Oldenburg

fun sport playworld
BCO
Dart | Billard | Bowling | Spielautomaten | Café | Bistro | Restaurant

Disco Bowling

JETZT NEU IM BCO!!!
Dienstag und Donnerstag
"STUDENTENBOWLING"

2 Bowlingspiele inklusive Leihschuhe, dazu 1 Getränk 0,5 (Bier oder alkoholfrei) Sonderpreis pro Person
nur 7,50 Euro
Ab 3 Personen und Vorlage des Studentenausweises

jeden Samstag ab 24 Uhr – Open End
Spaß, Light-Show, DJ-Animation
Reservieren Sie Ihre Bahn!

Emstr. 18 · Oldenburg · 04 41/5 20 50 · Fax: 04 41/59 32 07
www.bc-ol.de · e-mail: bco-ol@t-online.de

Ratskeller
mit Holztischchen

Unsere Küche ist für Sie geöffnet:
täglich von: 11.30 Uhr – 14.30 Uhr
17.30 Uhr – 22.00 Uhr
und samstags: 11.30 Uhr – 22.00 Uhr

Ratskeller Oldenburg
Markt 1 · 26122 Oldenburg
Inhaber: Sebastian Fey
Telefon: 04 41 - 9 25 00 01
Fax: 04 41 - 2 48 99 21
E-Mail: info@ratskeller-oldenburg.de
Web: www.ratskeller-oldenburg.de

Finden uns auf Facebook

SuperBioMarkt

MIT BIO SCHMECKT DEIN LEBEN BESSER

Schön, dass bei uns einfach alles Bio ist.

2 x in Oldenburg: SuperBioMarkt Mottenstraße 11-12 | Am Waffenplatz
SuperBioMarkt Alexanderstraße 94-98
www.superbiomarkt.com

Farbkopien Bachelor
COPY TEAM
Copy-Team: Jetzt auch bei Facebook

PC-Ausdrucke Master

Buchbinden, auch sofort zum Mitnehmen!

Ofener Str. 29
26121 Oldenburg
0441 - 973 8861
www.copyteam.de

DUVENHORST DRUCK & KOPIE

TOP QUALITÄT ZUM FAIREN PREIS!

DRUCK UND BINDUNG WISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN

Tel. 0441 76374 · www.duvenhorst.de · info@duvenhorst.de
Mo.-Fr. 8.30 Uhr – 17.30 Uhr · Sa. 9.00 Uhr – 13.00 Uhr
Ammerländer Heerstraße 280 · 26129 Oldenburg · BAB-Abfahrt Wechloy

Unsere Neuzugänge aus Portugal – Tolle Weiß- und Rotweine, sowie Vinho Verde!

Vinho Verde, Douro, Alentejo, Bairrada, Dao, Lissabon

Schauen Sie doch einfach mal vorbei – wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Oldenburger Weinhaus
Gute Weine und mehr...
Schloßplatz 12, 26122 Oldenburg, Telefon 0441-96030833
Montag – Freitag 11 – 18 Uhr, Sonnabend 11 – 15 Uhr

Personalien

Einstellungen im Wissenschaftsbereich
 Lena Albers **Chemie**
 Katja Bleckmann **Neurowissenschaften**
 Katarina Böttcher **Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften**
 Dr. Nicola Brandt **Humanmedizin**
 Sven Breider **ICBM**
 Patricia Bruns **Sozialstrukturanalyse**
 Esther Drolshagen **Medizinische Physik & Akustik**
 Lars Elend **Informatik**
 Dr. Lars Fischer **Informatik**
 Stefanie Gacek **Versorgungsforschung**
 Julius Greve **Amerikanistik**
 Martin Esterian **Hammer Germanistik**
 Jelske Hoek **Sprachzentrum**
 Christian Holle **Erziehungs- & Bildungswissenschaften**
 Jacqueline Kleemann **Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften**

Ina Knieselies **Sprachzentrum**
 Paul Kröger **Informatik**
 Pyei Phyo Lin **ForWind**
 Almuth Meier **Informatik**
 Lars Mohrhusen **Chemie**
 Samuel Nietzer **ICBM**
 Theresa Ott **Medizinische Physik & Akustik**
 Dr. Jana Packmor **IBU**
 Dr. Devendra Pareek **Physik**
 Thorben Petersen **Chemie**
 Markus Prinz **ICBM**
 Dr. Nicolay Radychev **Physik**
 Michael Rosien **Chemie**
 Christian Sandmann **Informatik**
 Alicia Sanz Prat **IBU**
 Dr. Levgeniia Savchenko **Physik**
 Maxi Steinbrück **Pädagogik**
 Sara Studte **Pädagogische Psychologie**
 Claudia Stüwe **Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften**
 Sebastian Swirski **Humanmedizin**
 Sebastian Tideman **BWL**

Tobias Tiemerding **Informatik**
 Merie Toborg **Sozialstrukturanalyse**
 Alexander Trende **Neurowissenschaften**
 Julia Voigt **Pädagogik bei Verhaltensstörungen**
 Simon Martin Wehber **Musik u. Medien**
 Maren Wesselow **Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften**
 Craig Wong **Physik**
 Nils Steffen Worzyk **Informatik**
 Marius Wybrands **Informatik**
 Jithin Zacharias **Informatik**
 Ayham Zedan **Medizinische Physik & Akustik**
 Laura Ziegenbalg **IBU**

Dennis Bode **Dez. 3**
 Uwe Bremer **Presse & Kommunikation**
 Saskia Bunting **Referat Planung & Entwicklung**
 Magdalena Chojnowski **IT-Dienste**
 Anne Dehlfing **FK VI Geschäftsstelle**
 Jannis Diedrichs **IT-Dienste**
 Malte Dittmann **IBU**
 Svea-Magdalena Craw **Dez. 3**
 Nils Großmann **FK VI Tierhaus**
 Andrea Härtel **Referat Planung & Entwicklung**
 Jasper Hendrichke **FK V Botanischer Garten**
 Friedrich Hinrichs **IT-Dienste**
 Christine Hoffmann **FK V Botanischer Garten**
 Dennis Juilfs **Dez. 3**
 Michaela Kloneczynski **Dez. 3**
 ... **Referat Präsidiums- und Gremienbetreuung**
 Ann Christine Krex **Dez. 1**
 Kevin Lang **IT-Dienste**

Kristina Minder **Referat Präsidiums- und Gremienbetreuung**
 Sybille Peters **IT-Dienste**
 Caroline Postler **Dez. 3**
 Alexander Riedl **IT-Dienste**
 Mathias Schöne **Dez. 4**
 Axel Sigmund **FK VI Exzellenzcluster**
 Kevin Tebben **IT-Dienste**
 Heinrich Weingart **Dez. 2**
 Niko Wellbrock **Dez. 4**
 Nils Wenninghoff **IT-Dienste**

25. Dienstjubiläum
 Ulrike Koch **FK I/FK II**

40. Dienstjubiläum
 Britta Stöver **BIS**

FSJ/FÖJ
 Alex Delpi **Patche**

Verstorben
 Rainer Vogt **BIS**

Personalien

BERUFUNG



Prof. Dr. Christian Busse ist auf die Professur Nachhaltige Produktionswirtschaft am Institut für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspädagogik berufen worden. Zuletzt forschte und lehrte er an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich, wo er sich 2016 auch habilitierte. Busse erwarb seinen Diplomabschluss in Wirtschaftsingenieurwesen 2002 an der TU Berlin. Nach seinem Studium war er unter anderem als Unternehmensberater in Düsseldorf tätig, ehe er 2010 an der Otto Beisheim School of Management in Vallendar zum „Innovationsmanagement von Logistikdienstleistern“ promovierte. Anschließend koordinierte er an der privaten EBS Universität für Wirtschaft und Recht in Wiesbaden bis 2013 ein vom Bundesforschungsministerium gefördertes Verbundprojekt, das sich mit dem nachhaltigen Management von Wertschöpfungsketten beschäftigte. Neben diesem Schwerpunkt umfasst Busses Forschung die Schnittstelle zwischen Unternehmen und ihrer Umwelt sowie die Lücke zwischen wirtschaftswissenschaftlicher Forschung und wirtschaftlicher Praxis. Busse ist Associate Editor des International Journal of Physical Distribution & Logistics Management und des Journal of Supply Chain Management. Lehrerfahrung hat er auch in Bulgarien, Österreich, Spanien und der Schweiz gesammelt. In Oldenburg lehrt er insbesondere auf den Gebieten Operations Management, Nachhaltigkeits- und Innovationsmanagement.



Prof. Dr. Gerhard Hilt ist auf die Professur für Organische Chemie am Institut für Chemie berufen worden. Zuvor war er seit dem Jahr 2002 Professor für Organische Chemie an der Universität Marburg. Hilt studierte Chemie an der Universität Bonn, wo er 1996 mit einer Arbeit zur elektrochemischen Regeneration sogenannter Cofaktoren – für enzymatische Reaktionen wichtige Moleküle – in Oxidationsreaktionen promovierte. Im Anschluss verbrachte er zwei Jahre als BASF-Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes an der Princeton University, USA. Anschließend wechselte er in die Arbeitsgruppe des Chemie-Nobelpreisträgers Prof. Dr. Ryori Noyori an die Universität Nagoya, Japan, um auf dem Gebiet der asymmetrischen Synthese und Katalyse zu arbeiten. 1999 ging er als Emmy-Noether-Stipendiat an die Universität München, wo er sich 2002 habilitierte. In seiner Forschung beschäftigt sich Hilt unter anderem mit Übergangsmetall-Katalyse, Oberflächenchemie und organischer Elektrochemie.



Prof. Dr. Oliver Kramer ist auf die Professur für Computational Intelligence berufen worden, die er seit 2011 als Juniorprofessor bekleidet hat. Zeitgleich wurde Kramer zum Direktor des Departments für Informatik gewählt. Kramer studierte Informatik an den Universitäten Bielefeld und Dortmund. Nach seinem Diplomabschluss in Dortmund promovierte er 2008 an der International Graduate School of Dynamic Intelligent Systems in Paderborn. Anschließend arbeitete er als Postdoktorand an der Technischen Universität Dortmund. Forschungsaufenthalte führten ihn an die University of Stanford und das International Computer Science Institute Berkeley, Kalifornien (USA). Bevor Kramer 2011 Juniorprofessor am Department für Informatik der Universität Oldenburg wurde, war er als Juniorprofessor für Stochastik und Optimierung am Institut für Bauingenieurwesen der Universität Weimar tätig. In seinen Forschungen beschäftigt sich Kramer insbesondere mit lernfähigen Algorithmen, die menschenähnliche kognitive Leistungen vollbringen können. Ihn beschäftigt unter anderem die Frage, wie an der biologischen Evolutions orientierte Methoden genutzt werden können, um Deep Learning Netze zu optimieren. Sein Ziel: Die schon jetzt erfolgreichen Methoden der künstlichen Intelligenz noch intelligenter und anpassungsfähiger zu machen.



Dr. Mario Dunkel ist zum Juniorprofessor für Musikpädagogik mit Schwerpunkt transkulturelle Musikvermittlung ernannt worden. Zuvor war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Musik und Musikwissenschaft der Technischen Universität Dortmund. Neben Jazz und Jazzgeschichtsschreibung zählen die transnationale Musikdiplomatie und -pädagogik zu seinen Forschungsschwerpunkten. Unter anderem hat er die westdeutsche auswärtige Musikpolitik während des Kalten Krieges untersucht. Dunkel studierte zunächst Englisch und Musik für die Sekundarstufe I und II an der TU Dortmund. Bereits während dieser Zeit verbrachte er zwei Auslandsaufenthalte in den USA. Der gebürtige Cochemer war Promotionsstipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Seine 2014 abgeschlossene Dissertation in Amerikanistik „The Stories of Jazz: Performing America through Its Musical History“ untersucht die Konstruktion und Performance von Jazzgeschichte zwischen 1917 und 1956. Dunkels Forschung wurde unter anderem mit dem Berger-Carter Award der Rutgers University und dem Cambridge University Press Award der Society for American Music ausgezeichnet. Dunkel ist außerdem Autor der Monografie „Aesthetics of Resistance: Charles Mingus and the Civil Rights Movement“.

NEUE FUNKTION



Prof. Dr. Gunter Kreutz, seit dem Jahr 2008 Hochschullehrer für Systematische Musikwissenschaft, ist neues Mitglied im Herausgeber-Gremium der Fachzeitschrift „Journal of Music Therapy“. Das international renommierte Fachorgan widmet sich der Erforschung und klinischen Anwendung musikbezogener Interventionen und Therapieformen. Kreutz' Forschungsinteresse gilt unter anderem der Frage, wie Musik hören, Singen, Tanzen und Musizieren auf Körper, Geist und Seele wirken. Er gehört bereits dem Editorial Board der Zeitschriften „Psychology of Wellbeing“ und „Psychology of Music“ an.



Prof. Dr. Angelika May, seit dem Jahr 2006 Hochschullehrerin mit dem Schwerpunkt Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften am Institut für Mathematik, bleibt stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Versicherungs- und Finanzmathematik (DGVM). Die Oldenburger Mathematikerin wurde für weitere zwei Jahre in ihrem Amt bestätigt. Die DGVM vertritt als wissenschaftliche Fachvereinigung knapp 5.000 Versicherungsmathematiker in Forschung und Unternehmenspraxis in Deutschland. May gehört dem Vorstand seit 2007 an, vier Jahre lang als dessen Vorsitzende, seit 2015 als Stellvertreterin. In dem zehnköpfigen Gremium ist sie die einzige Frau.



Prof. Dr. Thomas Alkemeyer, Sportsoziologe, ist zum Dekan der Fakultät IV Human- und Gesellschaftswissenschaften gewählt worden. Zu Prodekanen der Fakultät wurden Prof. Dr. Dagmar Freist und Prof. Dr. Mark Siebel gewählt.



Prof. Dr. Albrecht Hausmann, seit dem Jahr 2010 Hochschullehrer für Kulturwissenschaftliche Mediävistik, ist zum Dekan der Fakultät III Sprach- und Kulturwissenschaften gewählt worden. Neue Prodekanen sind Prof. Dr. Gerd Hentschel und Prof. Dr. Karen Ellwanger, die zugleich als Studiendekanin fungiert.



Prof. Dr. Jens Christoffers, seit dem Jahr 2006 Hochschullehrer für Organische Chemie, ist zum Direktor des Instituts für Chemie gewählt worden. Seine Stellvertreter sind Prof. Dr. Thorsten Klüner und Prof. Dr. Thomas Müller.



Prof. Violeta Dinescu, seit dem Jahr 1996 Hochschullehrerin für Komposition, ist neue Direktorin des Instituts für Musik. Zu ihren Stellvertretern wurden Prof. Dr. Susanne Binas-Preisendorfer und Prof. Dr. Lars Oberhaus gewählt.



Prof. Dr. Gun-Britt Kohler, seit dem Jahr 2007 Hochschullehrerin für Slavistische Literaturwissenschaft, ist erneut zur Direktorin des Instituts für Slavistik gewählt worden. Kohler hat die Position bereits seit 2015 inne. Ihr Stellvertreter ist der Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Gerd Hentschel.



Dr. Susanne Schregel, Wissens- und Sozialhistorikerin an der Graduiertenschule der Philosophischen Fakultät der Universität Köln, ist noch bis Ende Juli als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst zu Gast im Fachbereich Society. Ihr Forschungsthema, das sie in Kooperation mit Prof. Dr. Gunilla Budde vom Institut für Geschichte bearbeitet, lautet „Intelligenz. Zur Geschichte einer sozialen Unterscheidung“. Schregel analysiert Debatten und Praktiken in Deutschland und Großbritannien zwischen 1880 und 1990.

IMPRESSUM

Ausgabe: Mai 2017

Herausgeber:
 Presse & Kommunikation
 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
 2611 Oldenburg
 Tel.: (0441) 798-5446
 www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info
 presse@uni-oldenburg.de; ISSN 0943-4399

Redaktionsleitung:
 Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb)
 Volker Sandmann (vs)

Redaktion:
 Constanze Böttcher (cb)
 Katja Brandt (kb)
 Birgit Bruns (bb)
 Nele Claus (nc, Volontärin)
 Sarina Lux (sl, freie Mitarbeiterin)
 Wyona Schütte (ws, Praktikantin)
 Deike Stolz (ds)



Prof. Dr. Gudrun Massmann, seit dem Jahr 2010 Hochschullehrerin für Hydrogeologie und Landschaftswasserhaushalt, ist zur Direktorin des Instituts für Biologie und Umweltwissenschaften gewählt worden. Ihre Stellvertreter sind Prof. Dr. Arne Nolte und Prof. Dr. Henrik Mouritsen.



Prof. Dr. Stefan Heinz, Physiker am Department für Mathematik der University of Wyoming (USA), forscht bis Ende Juli als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst. Sein Forschungsthema aus der Energieforschung bearbeitet er in Kooperation mit den Oldenburger Physikern Prof. Dr. Joachim Peinke, Prof. Dr. Ulrike Feudel und Dr. Bernhard Stoevesandt. Heinz analysiert die Interaktion von Flüssigkeiten mit ihrer festen Umgebung. Ein Erklärungsmodell dieser Dynamiken könnte sowohl die Vorhersage von Turbulenzen als auch die Neuro- und Sozialwissenschaften voranbringen.



Dr. Susanne Schregel, Wissens- und Sozialhistorikerin an der Graduiertenschule der Philosophischen Fakultät der Universität Köln, ist noch bis Ende Juli als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst zu Gast im Fachbereich Society. Ihr Forschungsthema, das sie in Kooperation mit Prof. Dr. Gunilla Budde vom Institut für Geschichte bearbeitet, lautet „Intelligenz. Zur Geschichte einer sozialen Unterscheidung“. Schregel analysiert Debatten und Praktiken in Deutschland und Großbritannien zwischen 1880 und 1990.

Layout: Inka Schwarze

Nächste Ausgabe: Juli 2017

Redaktionsschluss: 15. Juni 2017

Erscheinungsweise: sechs Mal im Jahr

Druck- und Anzeigenverwaltung:
 Officina Druck- und Medienservice
 info@officina.de

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der Verfasser wieder. Frauen und Männer sollen sich von dieser Publikation gleichermaßen angesprochen fühlen. Nur zur besseren Lesbarkeit beschränken wir geschlechtspezifische Formulierungen häufig auf die maskuline Form. Gedruckt auf Circle Offset White aus 100 Prozent Altpapier, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel.

COFFEESHOP OLDENBURG
 Langg. Str. 6
 26122 Oldenburg
 Tel. 0441 - 57 04 333

Mo - Fr 7:30 - 20:00 Uhr
 Sa 8:45 - 20:00 Uhr
 So 13:00 - 18:00 Uhr

jetzt wieder da – heiße Waffeln!
 wenn es was Kaltes sein darf, wir haben das ganze Jahr Krauss-Eis

Waffel „Banane“ **4,00€**
 Waffel „Tutti Frutti“ **4,00€**

Kaffeesspezialitäten in 175 Variationen
 in hochwertiger Qualität für jeden Geschmack.

AKTIVA WIRTSCHAFTSBERATUNG GMBH
 Geschäftsführer: Peter Rademacher

- Buchen lfd. Geschäftsvorfälle der Finanzbuchhaltung
- Lohnbuchhaltung lfd. Lohnabrechnungen
- Fertigen der Lohnsteueranmeldung
- betriebswirtschaftliche Beratung
- Finanz- und Liquiditätsplanung
- Existenzgründungsberatung
- Unternehmensberatung
- Businesspläne

Oldenburger Str. 231 · 26203 Wardenburg · Tel. 0 44 07 - 92 45 24 · Fax: 0 44 07 - 92 45 29
 Mobil: 01 72 - 7 77 88 98 · info@aktiva-wirtschaftsberatung.de · www.aktiva-wirtschaftsberatung.de

G E S U N D H E I T E R L E B E N

Gesund genießen ... mit Köpfchen!

HANKENS

Apotheken

AM JULIUS-MOSEN-PLATZ · AM PIUS-HOSPITAL
 AM ALTEN POSTWEG · AM MELKBRINK

Hankens Haaren Apotheke Haarenstraße 38 26122 Oldenburg Telefon 0441 - 1 54 36	Hankens Apotheke in den Höfen Grüne Straße 10 26121 Oldenburg Telefon 0441 - 999 36 80	Hankens Hansa Apotheke Alter Postweg 125 26133 Oldenburg Telefon 0441 - 48 66 52	Hankens Alexander Apotheke Alexanderstraße 125 26121 Oldenburg Telefon 0441 - 88 35 50
--	--	--	--



Mit Keulen und Bällen ...

Jonglieren im Schwarzlichtraum, akrobatische Luftnummern, Hockey spielen auf dem Einrad: Nach elf Jahren Pause fand erstmals wieder die DinOLSaurier-Jonglierconvention statt. Austragungsort war das Sportzentrum auf dem Campus Haarentor. Foto: Daniel Schmidt

Koryphäen der Lehrerbildung

Ein Jubiläum: Zum nunmehr 25. Mal fand in diesem Jahr die Schulmanagement-Tagung statt. Unter dem Motto „Ausgezeichneten Lösungen auf der Spur“ nahmen über 150 Schulleiter verschiedener Schulformen aus der Region Weser-Ems und darüber hinaus teil – eingeladen von der Arbeitsstelle Schulentwicklung und dem Didaktischen Zentrum (diz) der Universität sowie der Landesschulbehörde. Anlässlich des Jubiläums begrüßten Prof. Dr. Hilbert Meyer, emeritierter Hochschullehrer für Schulpädagogik, und Detlef Spindler, ehemaliger Geschäftsführer des diz. Als Initiatoren und Aufbaubegleiter des Tagungsformats warfen sie einen Blick zurück und würdigten die besondere Qualität der Veranstaltung, für die immer wieder hochrangige Koryphäen der Lehrerbildung aus Theorie und Praxis gewonnen werden konnten.

Den Hauptvortrag hielt der Pädagoge und Sozialisationsforscher Prof. Dr. Hermann Veith von der Universität Göttingen. Veith, der auch Vorjrymitglied des Deutschen Schulpreises ist, gewährte unter anderem Einblicke hinter die Kulissen dieses Wettbewerbs. Im Anschluss standen Impulsreferate und Diskussionen auf dem Programm: Vertreter verschiedener Schulformen, die in jüngerer Vergangenheit für ihre Schulentwicklungsarbeiten ausgezeichnet wurden, stellten ihre individuellen Wege und innovativen Konzepte vor. Erfrischend offen sprachen die Schulleiter in ihren Referaten darüber, worin die besonderen Herausforderungen lagen, Schulentwicklungsprozesse erfolgreich wie auch innovativ zu initiieren und zu gestalten.

In der Region Weser-Ems ist die Schulmanagement-Tagung in Schortens mittlerweile Synonym für Weiterbildung auf Leitungsebene. Im Fokus stehen Fragestellungen und neue Erkenntnisse der Schulentwicklung und Schulforschung.

An der Schnittstelle

Bei Neuigkeiten zum Studienangebot ist sie zur Stelle: Ein Besuch bei Britta Cordes, Infomanagerin im Dezernat 3 und Hüterin des „InfoPortal Studium“



Britta Cordes vor dem StudierendenServiceCenter auf dem Campus Haarentor.

Foto: Daniel Schmidt

Ein gutes Netzwerk ist das A und O für mich. Als Infomanagerin des Dezernats für studentische und akademische Angelegenheiten ist es essenziell, stets auf dem Laufenden zu sein. Eine Universität ist ja immer in Bewegung. In welchem Studiengang haben sich die Zugangsvoraussetzungen verändert, wo ist ein neues Masterprogramm geplant? Solche Dinge muss ich mitbekommen, um die Informationen Studierenden und Studieninteressierten zugänglich machen zu können. Die meisten informieren sich über unser „InfoPortal Studium“ im Internet. Ich trage alles zu unserem Studienangebot zusammen und halte es stets aktuell. Auch innerhalb unseres Dezernats habe ich eine Schnittstellenfunktion. Zum Wintersemester sind beispielsweise vier neue Studiengänge geplant. Meine Aufgabe ist es, die Details der Planungen, die unser

Dezernat von den zuständigen Stellen erhält, aufzubereiten und an die Bereiche im Dezernat weiterzugeben, die die Informationen für ihre Arbeit benötigen. So muss beispielsweise die Zentrale Studienberatung wissen, welche Inhalte sich hinter dem Titel „Pädagogisches Handeln in der Migrationsgesellschaft“ verbergen.

In meiner Arbeit geht es aber nicht nur um das Sammeln von Informationen. Die Aufbereitung und passende Darstellung ist ebenfalls sehr wichtig. Bevor ich im Februar 2012 an die Universität kam, habe ich in der Marketingabteilung eines mittelständischen Betriebs gearbeitet. Ich konnte also bereits Erfahrung darin sammeln, Informationen so zu präsentieren, dass sie auch verstanden werden. Ein wesentlicher Punkt ist beispielsweise die übersichtliche Gestaltung – immerhin gibt es an unserer Uni mehr

als 100 Studiengänge. Da kann man leicht die Orientierung verlieren. Auch unsere Info-Broschüren zu den einzelnen Studiengängen dürfen nicht überladen sein. Mittelfristig möchten wir all unseren „Produkten“ ein „Facelift“ verpassen, zum Beispiel mehr Bilder, gegebenenfalls auch Grafiken einsetzen. Dafür hole ich mir gern Anregungen von meinen Kollegen von der „InfoLine Studium“. Sie bekommen über die telefonischen Anfragen ja direkt mit, welche Informationen missverstanden werden.

Seit einigen Monaten arbeite ich außerdem an einem Projekt im Auftrag der Universitätsleitung mit. Es geht darum, Prozesse in der Verwaltung zu dokumentieren. Daraus könnte beispielsweise ein Glossar für neue Kollegen entstehen, das ihnen das Ankommen an der Uni erleichtert.

Aufgeschrieben von Birgit Bruns

KURZ GEMELDET

Rücktritt des Personalrats

Der Personalrat hat in seiner Sitzung am 22. Mai seinen Rücktritt beschlossen. Ab diesem Zeitpunkt bleibt er noch längstens drei Monate im Amt. Der Wahlvorstand, der die Neuwahlen organisiert, wurde unverzüglich bestellt. Hintergrund für den Rücktritt ist die erfolgreiche Wahlanfechtung der Personalratswahl 2016. Die Verwaltungsgerichte in Oldenburg und Lüneburg hatten die Wahl wegen formaler Fehler für ungültig erklärt, so dass sie jetzt wiederholt werden muss.

Schwitzen für die Uni

Am 21. Juni tritt ein Team aus Studierenden und Mitarbeitern der Universität bei der „Sportabzeichen Uni Challenge“ gegen fünf andere Universitäten an. Die Sportler messen sich dabei im Fernduell – jedes Team geht zeitgleich auf dem eigenen Campus an den Start. Liveübertragungen halten die Teilnehmer auf dem Laufenden, was bei den Kontrahenten gerade passiert. Das Team mit der höchsten Gesamtpunktzahl gewinnt die Challenge. Seit Anfang April bereiten sich die Oldenburger Sportler auf den Wettkampf vor, in dem es vor allem um Leichtathletik geht. Interessierte können jederzeit dazukommen, das Training findet jeden Mittwoch auf der Sportanlage Wechloy statt.

Tausend Trommler

Möglichst viele Teilnehmer trommeln am Sonnabend, 17. Juni, vor dem PFL die „Lange Nacht der Musik“ ein: Unter Leitung von Axel Fries vom Institut für Musik finden sich Schüler der Musikschule der Stadt, Studierende und Profischlagzeuger zusammen, um eine freie Komposition – ähnlich wie ein „Flashmob“ – gemeinsam vorzutragen. Den Kern des Projekts bilden das Uni-Schlagzeugensemble „Schlagwerk Ossietzky“ und „Schlagwerk Nordwest“. Die Komposition hat keinen hohen spieltechnischen Anspruch, so dass jeder, der eine Trommel und Stöcke mitbringt, bei der Aktion mitmachen kann. Unmittelbar vor der Aufführung gibt es eine kurze Einweisung; im Netz findet sich vorab ein Lehrvideo.

Showtime

Vom 28. bis 30. Juni lädt das Institut für Kunst und Visuelle Kultur zum fünften Mal zu den Präsentationstagen ein: Unter dem Motto „Showtime“ zeigen Studierende ihre künstlerischen Arbeiten und geben Einblicke in aktuelle Projekte. Außerdem öffnen Lehrveranstaltungen ihre Türen. Die Veranstaltung beginnt am 28. Juni um 18.30 Uhr im Prinzengarten. Anschließend können Besucher sich auf Rundgänge durch die Ausstellungsräume begeben. Für das leibliche Wohl und Musik ist gesorgt. Am zweiten Tag stellen Bachelorabsolventen ihre Arbeiten während eines Symposiums vor. Zum Abschluss am 30. Juni heißt es „umräumen“: In einer Forschungsworkstatt befassen sich Studierende, Dozenten und Gastvortragende aus wissenschaftlicher, künstlerischer und pädagogischer Perspektive unter anderem mit der Frage, was passiert, wenn wir uns in einem Raum bewegen oder diesen umstellen.